

sehen, die, wie andere auch, ihre Vorzüge und ihre Schwächen haben. Das Kollektiv will zum Beispiel die beeinflussbaren Ausfallzeiten weiter senken. Dabei geht es auch um den Krankenstand. Und da gilt in der Brigade: Wer krank ist, gehört nach Hause und gegebenenfalls auch ins Bett. Ein kranker Kollege wird besucht und sorgsam betreut. Wer aber nur „seine sechs Wochen“ nehmen will oder nach durchfeierter Nacht einfach der Arbeit fernbleibt und dann nachträglich um Urlaub nachsucht, stößt hier auf Granit. Denn Arbeitszeit ist Leistungszeit, heißt es in diesem Kollektiv. Das gehört zur Einhaltung von Ordnung, Disziplin und Sicherheit.

Frage: Weil du das gerade erwähnst - dafür gibt es dann keine besonderen Programme mehr und keine extra Titel?

Antwort: Nein. Das Bemühen um solche früher verliehenen Auszeichnungen wie „Kollektiv ausgezeichnete Qualitätsarbeit“ oder „Kollektiv vorbildlicher Ordnung und Sicherheit“ ist jetzt fest in den Kampf um den Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ eingeordnet. Es gibt da kein Nebeneinander mehr. Verpflichtungen für gute Qualitätsarbeit, zum Schutz sozialistischen Eigentums oder zur Verhinderung von Havarien und Unfällen werden in das Wettbewerbsprogramm aufgenommen, weil sie unerlässlich sind für hohe Produktivität und Effektivität der Arbeit. In diesem Rahmen werden sie dann auch abgerechnet.

Es gibt daher außer Wettbewerbsprogramm und Kultur- und Bildungsplan in den Kollektiven keine gesonderten Programme mehr. Dadurch hat jedes Kollektiv, nimmt man Wettbewerbsvorhaben und Aktivitäten des Kultur- und Bildungsplanes als eins, nur noch ein Programm, das jeder kennt, nach dem jeder arbeitet, an dem sein Anteil am Gesamtergebnis exakt gemessen wird und das aus aktuellen Anlässen auch präzisiert werden kann.

Frage: Nehmen alle Kollektive am Titelkampf teil, haben sie alle Aussicht, diesen Titel zu erlangen?

Antwort: Es nehmen - das ist Orientierung unserer Grundorganisation und der Gewerkschaft - alle daran teil. Aber ob alle den Titel erringen oder erfolgreich verteidigen, hängt ganz davon ab, wie es ihnen gelingt, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Da wird kein Auge zugeedrückt. Natürlich wird bei Rückständen berücksichtigt, ob sie durch das jeweilige Kollektiv zu beeinflussen waren oder nicht.

Frage: Ist die Auswertung dadurch einfacher geworden, daß es im wesentlichen nur noch ein Programm gibt?

Antwort: Das möchte ich nicht sagen! Wir haben weniger Papier zu bewältigen, und das ist gut so. Aber wir müssen bei der Titelverteidigung tiefer loten als bisher, uns gründlicher mit der Entwicklung des jeweiligen Kollektivs vertraut machen. Mehr noch: Wir haben bei jedem seiner Mitglieder bewußte Freiwilligkeit im Kampf um hohe Leistungen und sozialistische Verhaltensweisen zu fördern.

Es war doch relativ einfach abzuhaken, wieviel Solidaritätsbeitrag ein Kollektiv gezahlt hat, wie viele seiner Mitglieder eine zusätzliche Rentenversicherung abgeschlossen haben, wie oft und wie viele Kollegen gemeinsam ins Theater oder Kino gingen, wie häufig sie ihre Patenklassen aufgesucht haben und vieles andere mehr. Stand dadurch - allen guten Vorsätzen zum Trotz - oft bei der Beurteilung einer Brigade Quantität im Vordergrund, geht es jetzt vorrangig um Qualität, und zwar nicht erst bei der Abrechnung.

Wir lassen keinen Zweifel daran, daß diese Art des Titelkampfes höhere Ansprüche an die tägliche politische Arbeit stellt. Parteiorganisation, Gewerkschaft und staatliche Leiter müssen sich das ganze Jahr über aktiv darum bemühen, daß Aktivitäten, die nach wie vor zum Leben jedes sozialistischen Kollektivs gehören, auch ohne formale Festlegungen, ohne jedes Punktesammeln systematisch entwickelt werden.

Das Interview führte Jochen Schneider.

Leserdiskussion „Meine Tat für den Frieden“

Wissen, auf welcher Seite man steht!

Ich bin jetzt achtzehn Jahre alt. Das waren für mich achtzehn Jahre Leben in Frieden. Und so soll es auch bleiben! Als Kinder haben wir vereinfacht die Welt und die Menschen nach gut und böse eingeteilt. Heute frage ich: Wer will den Frieden, wer den Krieg - wem nützt es? Darauf muß man eine klassenmäßige Antwort wissen und geben können. Unsere Welt ist nur einmal nicht so unkompliziert, wie wir sie mit Kinderaugen sahen. Aber bis jetzt habe ich mit Hilfe erfahrener Genossen immer eine parteiliche Posi-

tion gefunden. Seit Juli 1982 bin ich Kandidat der SED.

Diesen wichtigen Schritt in meinem Leben habe ich ohne zu zögern getan. Seit meiner Schulzeit bin ich gesellschaftlich aktiv. Die Auseinandersetzung mit politischen Problemen ist mir selbstverständlich geworden. Ich suche den Meinungsstreit, die offene Diskussion. Nicht zuletzt das Vorbild meines Vaters und meiner beiden Geschwister haben mich bestärkt, in die Partei einzutreten, in der auch sie Mitglieder sind.

Die Gewißheit, stets auf die Unterstützung der Genossen bauen zu können, hilft mir, die Aufgaben als Mitglied der FDJ-Grundorganisationsleitung meines Betriebes, dem VEB Mikromat Dresden, immer besser zu erfüllen. Und diese Gewißheit gibt mir Mut. Wenn das Fernsehen erschütternde Bilder aus El Salvador zeigt oder wenn in der Zeitung neue Meldungen über die Stationierung von immer mehr Nuklearwaffen in Westeuropa veröffentlicht werden und einige meiner Mitschüler in der Betriebsberufsschule diese ohne persönliche Konsequenz hinnehmen, bleibe ich nicht still. Als Genosse muß ich